

# Nee, ich – kriege ein Kind

**Theater** Erst wehrte sich Anaela Dörre mit einem Solo gegen die Erwartung, Mutter zu werden, dann wurde sie Mutter – und spielt das Stück jetzt weiter. *Von Peter Ertle*

**N**ee, ich bin bloß fett geworden“ heißt ein Theatersolo, das sich mit dem gesellschaftlichen Erwartungsdruck, endlich Mutter zu werden, auseinandersetzt und im November 2019 am ITZ Premiere hatte. Es ist ein sehr persönliches Stück, die Frau auf der Bühne heißt Analea wie die Schauspielerin und ist etwa genauso alt. Kaum war der erste Block der Aufführungen abgepielt, wurde Anaela Dörre Mutter – und spielt das Stück jetzt weiter. Wir fragten nach. Und Anaela Dörre erzählte.

Nachdem eine Beziehung auseinander gegangen sei, wären damals eben so Gedanken gekommen, ob sie wohl noch Mutter werde, auch ob sie das überhaupt noch wolle, rekapituliert sie: War es vielleicht eher die eigene Angst, dass es nicht mehr klappt, die sie als Erwartungsdruck von außen wahrgenommen habe? Nein, den Druck von außen habe es schon gegeben, beharrt sie. Aber die Freude am Kindsein, hält man ihr entgegen, die Freude an

„Ich bin froh, dass ich mich über das Stück mit dem Thema auseinandergesetzt habe.“

Anaela Dörre, Schauspielerin

Kindern, wäre neben der Ablehnung der Mutterrolle ja ein deutlicher Aspekt des Stücks. „Das freut mich, wenn man das gemerkt hat“, sagt die Schauspielerin, und dass sie nie etwas gegen Kinder gehabt habe, die Kinder ihrer Schwester zum Beispiel, klar mag sie die. Obwohl sie, auch jetzt noch, nicht wisse, ob sie selbst eine gute Mutter sei. Nur stellt sich die Frage



Der Drachen (von Stephan Potengowski), die tickende Uhr und die Schauspielerin Anaela Dörre. Bild: ITZ

jetzt nicht mehr. Das Kind ist da. Die Mutter kann es sich nicht mehr anders vorstellen.

Ihren Freund hat sie witzigerweise über ihr Theaterstück kennengelernt, ein Theaterbesucher, den die Aufführung wohl eher etwas befremdet hat, meint sie. Dass die intensive Auseinandersetzung mit dem Muttersein irgendetwas mit der Schwangerschaft zu tun hat, glaubt sie nicht, es sei einfach Zufall gewesen. Sie hat das Stück übrigens noch gespielt, als sie bereits schwanger war, man es aber noch nicht sah. Dass sie es hochschwanger nicht spielte, findet sie rückblickend schade. Was für einen Dreh die Inszenierung bekommen hätte, wenn eine Schwangere gegen die Zumutungen der Mutterrolle, gegen das Kinderkriegen müssen ankämpft! „Es gibt ja auch Frauen, die bis

zum Schluss nicht merken, dass sie schwanger sind.“

Ist es für sie jetzt einfach nur ein Stück und sie die Schauspielerin? „Nicht ganz, die Analea heißt jetzt Anna“, den Eins-zu-eins-Bezug möchte sie heute also nicht mehr. Blickt sie anders auf das Stück als vorher? Es gebe, sagt sie, vielleicht die ein oder andere Textpassage, die sie heute etwas anders gestalten würde, aber im Großen und Ganzen steht sie noch dahinter. Es ist ja auch nicht nur ihr persönliches Stück, sondern das von ihr und Co-Autor Peer Ripberger, der diesen Erwartungsdruck, Vater zu werden, auch kennt.

„Klar, der Druck ist bei mir jetzt erst mal nicht mehr da, ich bin ja Mutter“, sagt sie, „ab jetzt heißt es dann: Wann kommt das zweite?“ Sie lacht. „Ich bin froh, das ich

mich über das Stück mit dem Thema auseinandergesetzt habe.“ So wisse sie inzwischen, was sie wolle und was nicht, habe mit ihrem Freund die Rollenverteilung und den nötigen Freiraum für die Zukunft abgeklärt. Für Schauspielerinnen ist ein Kind ja schwierig. Da war die Festanstellung und die Elternzeit am ITZ gut.

Zum Ende der Spielzeit hat sie gekündigt, die kleine Familie will erst mal reisen, später macht man es vielleicht nicht mehr. Und das Stück? Würde sie nach dem vorerst letzten Block am ITZ gerne als freie Schauspielerin mitnehmen, die Intendanten legen ihr da keinen Stein in den Weg.

**Info** Wiederaufnahme Samstag 9. April um 20 Uhr am Zimmertheater, weitere Termine 16., 21., 22. und 28. April um 20 Uhr, Einführung um 19.40 Uhr.